

Lippe global

Das Problem

Lippe umfasst ein vergleichbar sehr kleines Gebiet. Es ist leicht einsichtig, dass die lippische Wirtschaft nicht auf den Austausch mit anderen Regionen verzichten kann - zumal etwa die Hälfte der von ihr erzeugten Produkte heute ins Ausland verkauft wird. Die Übertragung dieses Gedankens auf größere Einheiten fällt dagegen oft schwer. Arbeitsteiliges Wirtschaften und namentlich die Globalisierung wird von Vielen als Übel gesehen: Danach beschert sie zwar den internationalen Großkonzernen massive Gewinne, schadet jedoch den Verbrauchern, der Umwelt sowie den vielen kleinen Produzenten, besonders denen in den sog. Entwicklungsländern. Über die notwendigen Gegenmaßnahmen scheint ebenfalls ein hohes Maß an Übereinstimmung zu bestehen: Man muss die internationale Verflechtung, die Macht internationaler Großkonzerne und Organisationen (EU, EZB, Weltbank) drastisch reduzieren. Nur so ist z.B. der Erhalt der nationalen Selbstbestimmung und Eigenart, Schutz des Vorsorgeprinzips, Verhinderung der Ausbeutung der Kleinen, Verbot von Chlorhühnchen und des Anbaus genmanipulierter Pflanzen usf. zu gewährleisten. Ein Rückzug auf die eigene Nation durch Abbau der internationalen Arbeitsteilung und Verflechtung (z.B. durch Austritt aus der EU) - besser noch: auf die heimische Region durch eine Verminderung selbst der nationalen Arbeitsteilung - scheint das „Mittel der Wahl“ zu sein.

Die Sorgen weiter Bevölkerungskreise hinsichtlich der Folgen der Globalisierung sollten jedoch nicht einfach als unbegründet zurückgewiesen werden, denn manche Ergebnisse dieses Prozesses sind in der Tat bedenklich. Es ist zwar nicht leicht, komplizierte wirtschaftliche Zusammenhänge auf einfache Weise zu erklären. Das darf aber keine Entschuldigung dafür sein, gar keine Erklärungen zu liefern. Leider kursieren aber auch viele (manchmal sogar bewusst produzierte) Halb- und Unwahrheiten über diese Themen in der Öffentlichkeit. Es scheint, dass sie manchmal lieber geglaubt werden als die Fakten, da sie die eigene Weltsicht bestätigen.

Die Globalisierung ist das Ergebnis einer über viele Jahrzehnte zunehmenden Vertiefung der weltweiten Arbeitsteilung. Die „Arbeitsteilung“ - unlösbar verbunden mit Spezialisierung, Austausch und Handel – ist nicht neu und bildet die Grundlage wirtschaftlicher Beziehungen. Über den Problemen der Globalisierung scheinen aber die zahlreichen Vorteile der Arbeitsteilung aus dem Blickfeld zu geraten. Ökonomen können den beteiligten Konsumenten, Unternehmen und Politikern nicht die Entscheidung „für oder gegen die Arbeitsteilung“ abnehmen. Sie können uns – auch hier in Lippe - aber die Handlungsalternativen und ihre jeweils zu erwartenden Auswirkungen möglichst umfassend verdeutlichen.

Arbeitsteilung steigert das Produktionsergebnis

Dass Arbeitsteilung letztlich allen Beteiligten Vorteile bringen kann, ist keine neue Erkenntnis. Schon für unsere Vorfahren galt: Der Eine kann nicht gut laufen und daher nicht jagen, dafür kann er gut Körbe flechten. Der Andere braucht Bewegung, vermag aber nicht Körbe herzustellen oder zu kochen. Die eine Gruppe hat gute Böden und kann Feldfrüchte anbauen; die andere hat nur felsigen Grund, dafür aber Erzadern und kann Sensen schmieden. Selbstverständlich verbessert hier ein Austausch die Situation für alle Beteiligten. Eine wichtige Grunderkenntnis der Ökonomen, die jedoch nicht so unmittelbar einsichtig ist, liegt darin, dass Spezialisierung und Austausch sich auch dann lohnen, wenn alle (!) Beteiligten in der Lage sind, die gewünschten Produkte selbst herzustellen und sogar dann,

wenn eine Gruppe alles besser kann.

Brot oder Bier

Durch ein einfaches Beispiel kann eindrucksvoll belegt werden, wie es allein durch Arbeitsteilung gelingt, den Wohlstand der Beteiligten eindeutig zu mehren. Arbeitsteilung und der dadurch bedingte Handel in einer Periode ermöglicht die Produktion einer größeren Menge von Gütern - und zwar ohne ein Mehr an Arbeit- und Materialeinsatz. Die Ausgangsannahme ist, dass in zwei Regionen die Arbeitskräfte ohne Probleme in der Lage sind, die gleichen Produkte Bier und Brot zu produzieren. In beiden Regionen wird dieselbe Zahl von Arbeitsstunden je Periode geleistet. Die maximal möglichen Produktionsergebnisse sind allerdings unterschiedlich. In Region 2 ist, z.B. wegen schlechterer Böden oder mangelhafter Arbeitsorganisation die höchstens zu erstellende Gütermenge jeweils niedriger. Wenn beide Regionen nur für sich wirtschaften, können sie vom einen Gut nur dann mehr produzieren und verbrauchen, wenn sie auf Mengen des anderen Gutes verzichten. Im Beispiel kann die Region 2 bei Vollauslastung ihrer Arbeitskräfte insgesamt 900 Brote oder 63 hl Bier in einer Periode erzeugen. Das bedeutet auch, dass auf 14,3 Brote verzichtet werden muss, wenn 1 hl Bier zusätzlich gebraut werden soll.

Für Region 1 gilt dagegen, dass dort 1.000 Brote oder 100 hl Bier hergestellt werden können. Daraus folgt, dass für einen hl Bier mehr nur die Herstellung von 10 Broten aufgegeben werden muss. Die Zusammenhänge sind in der folgenden Tabelle dargestellt. Sie zeigt auch eine in Region 1 und 2 gewählte Produktion von Brot und Bier.

Tabelle: Produktionsalternativen bei gegebenen gleichen Arbeitsmengen

	Region 1		Region 2		gewählte Gesamtproduktion R1 + R2	Spezialisierung		
	maximale Produktion		maximale Produktion			maximale Produktion	Gewinn	
	Brot	Bier	Brot	Bier				
Brot (in Stück)	1 000	0	900	0	850	R2: 900	+ 50	
Bier (in hl)	0	100	0	63	90	R1: 100	+ 10	
Regionale Austauschrate	1 Brot kostet 0,1 Bier		1 Brot kostet 0,07 Bier					
	1 Bier kostet 10 Brote		1 Bier kostet 14,3 Brote					
Vergleich der Raten	In R1 ist Bier relativ billiger		< ----->		In R2 ist Brot relativ billiger			

Beide Regionen können sich jedoch zum Handel mit Bier und Brot entschließen. Sinnvollerweise spezialisiert sich dann jede Region auf das, was sie vergleichsweise (!) am billigsten erzeugen kann: R1 konzentriert sich auf das Brauen von Bier, R2 auf das Backen von Brot. Dann kommen die beiden Regionen bei gleicher Arbeitsleistung zusammen auf 900 Brote und 100 hl Bier. R1 erzielt gegenüber der „Summe der gewählten Produktion“ einen Überschuss von 10 hl Bier, R2 einen von 50 Broten. Diese Güter stehen nun zusätzlich bereit. Damit Beide in etwa gleiche Tauschgewinne erzielen, muss die Tauschrate „Einheiten Brot gegen Einheiten Bier“ etwa in der Mitte zwischen 1:0,1 und 1:0,07 liegen. Eine exakte Aussage darüber, welche Tauschrate sich bilden wird, ist nicht möglich. Sie ist (a) das Ergebnis (unterschiedlicher) Vorlieben der Regionen für Bier und Brot und – bedeutsamer – (b) sie hängt auch von der Marktmacht der beteiligten Gruppen ab. Die Verteilung der durch Arbeitsteilung entstandenen Gewinne kann also ungleich sein und daher auch als ungerecht empfunden werden.

Arbeitsteilung bringt auch Probleme

Es ist klar: Dieses Beispiel ist gegenüber der Realität extrem vereinfacht. Gleichwohl ist es geeignet,

den aus einer Arbeitsteilung grundsätzlich resultierenden großen Vorteil aufzuzeigen, denn es lässt sich auf einzelne Personen, Städte, Länder oder ganze Volkswirtschaften übertragen. Die zunehmende Arbeitsteilung - natürlich stark verknüpft mit dem technischen Fortschritt - ist sicher die Hauptursache für die Zunahme unseres Wohlstands. Sehr grob geschätzt dürfte etwa ein Drittel unseres jetzigen Wohlstandes auf der internationalen Arbeitsteilung beruhen. Um sich klarzumachen, was fehlende Arbeitsteilung in der Realität heißt, muss man sich nur vorstellen, dass ein Drittel des eigenen Einkommens fehlt, dass es schon jahrelang fehlt und auch in Zukunft fehlen wird. Der Staat kann auch nicht ausgleichend eingreifen, denn ihm fehlt ebenfalls ein Drittel seiner Steuereinnahmen.

Aber Arbeitsteilung bringt nicht ausschließlich Vorteile, sondern auch Nachteile und Probleme, von denen drei im Folgenden angesprochen werden sollen.

(a) Spezialisierung bedeutet, dass bisherige heimische Produktion aufgegeben oder eingeschränkt werden muss. In unserem Beispiel führt die Arbeitsteilung dazu, dass Region 1 keine Brote mehr backt und in Region 2 gibt es keine lokalen Bierbrauer mehr. Spezialisierung geht also zwangsweise mit einer Umstrukturierung der Wirtschaft einher. Einige Arbeitnehmer (besonders ältere und gering ausgebildete) und manche Produktionsanlagen schaffen den Wechsel in eine neue Beschäftigung nicht. Hier muss eine vorausschauende Sozialpolitik im Verein mit einer Strukturpolitik ansetzen, um nicht einzelne Gruppen oder Regionen einseitig mit den negativen Folgen der Arbeitsteilung zu belasten.

(b) Spezialisierung bedeutet immer auch, dass man sich in Abhängigkeit vom Handelspartner begibt. Deutschlands Wirtschaft würde zusammenbrechen, wenn uns unsere Handelspartner kein Gas, kein Erz mehr liefern würden. Sie führt damit auch zu einem Kontrollverlust. Die Bundesrepublik Deutschland hat nicht umsonst während des „Kalten Krieges“ die Bevorratungspflicht für Mineralölprodukte für 90 Tage eingeführt. Gleichwohl hat „Abhängigkeit“ auch positive Aspekte, wie unten dargelegt wird.

(c) Die Abwicklung des Handels erfordert ihrerseits Aufwand. Unter anderem ist sie mit einer massiven Zunahme des Verkehrs und den damit einhergehenden Umweltbelastungen verbunden.

Notwendigkeit von Handelsabkommen und gesetzlichen Regelungen

Viele Nachteile der Globalisierung sind entstanden durch eine auf Regeln verzichtende Liberalisierung. Ein Kernpunkt der ursprünglichen „sozialen Marktwirtschaft“ war gerade die Forderung nach einem für Wettbewerbs-Regeln zuständigen „starken Staat“. Viele Nachteile sind nicht quasi „naturegegeben“. Die Politik wäre durchaus in der Lage, Nachteile wie „zu große Marktmacht der internationalen Konzerne“, „Umweltbelastung“ oder „Arbeitslosigkeit“ und etliche mehr zumindest zu verringern oder sogar zu vermeiden. Das verlangt immer entsprechende heimische Gesetze und internationale Verträge. So ist z.B. der bereits eingeführte „Emissionshandel“ ein sinnvolles Mittel, Umweltschäden zu verringern. Aber zu oft gehen Regierungen und Konzerne leider immer noch „unheilige Allianzen“ ein, um z.B. die Harmonisierung von Steuergesetzen, Arbeiterschutz- und Umweltgesetzen zu verhindern oder zu umgehen. Es mangelt immer noch stark daran, sinnvolle nationale und internationale Regeln zu beschließen und ihre Anwendung dann durchzusetzen.

Handelsabkommen als Chance für kleine Unternehmen

Gut ausgehandelte Verträge sind die Voraussetzung dafür, dass alle Handelspartner von den Vorteilen der internationalen Arbeitsteilung profitieren können. In einer komplizierten Welt gibt es viele verschiedenen Vorlieben. VW kann nur Autos im großen Stil nach Großbritannien verkaufen, wenn die Fahrzeuge für den dortigen Linksverkehr umgerüstet werden. VW kann das als eine große leistungsfähige Firma leisten. Aber die Hersteller vieler anderer Produkte setzen nicht so große Stückzahlen ab, hätten viel Aufwand, um ihr Erzeugnis den britischen Bestimmungen anzupassen.

Handelsverträge sorgen für die Angleichung der gesetzlichen Regelungen und technischen Ausführungen. So sorgt die EU dafür, dass Bauteile, die in einem EU-Land zugelassen sind, auch in jedem anderen verwendet werden können. Das erspart gerade kleinen Unternehmen die aufwändigen, langwierigen und teuren Zulassungen in jedem einzelnen Land und ermöglicht der Firma oft erst, am internationalen Handel teilzunehmen. Damit sorgen sie in einem Land oftmals für die so wichtige Konkurrenz, die die Macht der Großfirmen oder Konzerne einzuschränken vermag, die Wahlmöglichkeiten für den Verbraucher erhöht und die Preise sinken lässt.

In diesem Zusammenhang sind Schiedsgerichte von Bedeutung. Sie können an Stelle von Gerichtsverfahren durchaus sinnvoll sein. Ein Konzern oder eine große Firma hat Geld, verfügt über erfahrene Juristen oder kann Anwälte bezahlen und vor ordentlichen Gerichten über viele Jahre einen Prozess führen, dessen Ausgang immer ungewiss ist. Das ist anders bei einer kleineren Firma. Die Prozesskosten und die Dauer eines Gerichtsverfahrens könnte das Unternehmen nicht tragen. Es müsste vorsorglich von vornherein auf den möglicherweise existenzbedrohenden Außenhandel verzichten. Schiedsgerichte können dagegen schnell zu einem dann auch verbindlichen Spruch kommen. Wird von den Parteien jeweils eine Person des Schiedsgerichts bestimmt und müssen sich diese wiederum auf einen Unparteiischen einigen, kann erwartet werden, dass die finanzkräftigste Partei nicht von vornherein im Vorteil ist. In der Regel ist dadurch mehr gewonnen als durch einen langwierigen und teuren Rechtsstreit.

Handel als Triebkraft für Wissens- und Ideenaustausch

Mit fehlendem Handel bleiben auch die Menschen aus fremden Ländern aus und mit ihnen ebenfalls die neuen Gedanken, Ideen, Vorstellungen und Anregungen. Ein Töpfer betrieb um 1900 in Russland eine kleine Töpferei. Er lebte mehr schlecht als recht davon. Sein Schwager reiste, war offen für Neues und brachte aus Berlin eine Kachelpresse mit. Beide wurden wohlhabend. Austausch leistet noch mehr: Beide Parteien erfahren, wie der andere lebt, wie man leben kann, welche Rechte und Pflichten jeweils existieren. Die Handelspartner erlangen Kenntnis von anderen Gesellschaftsmodellen oder werden angeregt, die im eigenen Land geltenden Regeln kritisch zu hinterfragen. Nicht umsonst fürchten diktatorische Systeme den Austausch von Gütern und Ideen und schotten ihre Grenzen ab.

Abschottung kann jedoch nicht einmal den Erhalt des bisherigen Zustandes garantieren. Jede Bemühung um das „Es bleibe, wie es war“ führt zur letztlich zur Erstarrung. Die Welt außerhalb des eigenen Kosmos entwickelt sich unaufhaltsam weiter. Die bisherigen auswärtigen Abnehmer werden sich anderen Lieferanten zuwenden, die modernere und leistungsfähigere Produkte anbieten. Die offenen, auf Entwicklung und Wissen drängenden Menschen werden das Land verlassen. Die Sowjetunion oder die DDR sind hier sehr gute Beispiele.

Gegenseitige Abhängigkeit fördert friedliches Zusammenleben

Und schließlich sollten wir uns erinnern, dass die Europäische Gemeinschaft (EG) und heutige Europäische Union (EU) nicht zuletzt ein Ausfluss zweier Weltkriege ist, die in Europa ihren Anfang nahmen. Kaufleute sind grundsätzlich an Frieden interessiert; nur im Frieden lassen sich ungestört Geschäfte abwickeln. Dies ist eine wichtige erfreuliche Nebenwirkung des internationalen Handels. Man lernt sich kennen, die internationalen Verflechtungen wachsen und kein Industrieller oder Kaufmann möchte sich durch kriegerische Auseinandersetzungen von seinen anderswo befindlichen Bezugsquellen oder Absatzmärkten abschneiden lassen. Gegenseitige Abhängigkeit ist auch rein technisch ein gewisser Garant für friedfertiges Verhalten. Wenn ein Land weiß, dass seine Pulver- oder Treibstoffvorräte nur für 14 Tage reichen, wird es sich sehr genau überlegen, ob es marschieren lässt.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzustellen, dass nationale wie internationale Arbeitsteilung und der damit notwendigerweise verbundene Handel wesentliche Quelle nicht nur unseres materiellen, sondern auch gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Wohlstandes sind und zum Erhalt des Friedens beitragen. Das gilt auch in besonderem Umfang für die noch nicht weit entwickelten Länder und die heutigen Schwellenländer. Jedes Abwenden vom Grundsatz des freien Handels bedarf sorgfältigster Überprüfung. Zwar ist nicht jeder Handel und jeder Handelsvertrag von vornherein gut. Aber es stimmt erst recht nicht, dass jede Bevorzugung regionaler Erzeugung, jede Vermeidung von Austausch und Handel von Vorteil ist. Selbst etwas als selbstverständlich sinnvoll Erscheinendes wie die Vermeidung von Verkehr kann kontraproduktiv sein. Natürlich sieht jeder ein, dass ein Anbau von Bananen in Deutschland zwar den Transport aus der Karibik einspart, aber sich wegen der dann anfallenden immensen Heizkosten von selbst verbietet. Nicht mehr so auffällig ist das mit dem Apfel aus Neuseeland im Frühjahr oder Frühsommer. Den Apfel aus dem Alten Land vor Hamburgs Toren ein halbes Jahr mittels Kühlung und Luftbefeuchtung knackig zu halten, verschlingt mehr Ressourcen als der Transport von weither.

Wer eine Reduzierung der internationalen Arbeitsteilung und damit der Globalisierung zu Gunsten einer deutlichen Stärkung „heimischer Kreisläufe“ befürwortet, muss sich darüber klar sein, dass dies insgesamt zu einer spürbaren Reduzierung des eigenen Einkommens und damit des bisherigen Lebensstils führen wird. Aber Einzelne oder die Gesellschaft insgesamt dürfen natürlich ganz freiwillig ihre Ansprüche reduzieren. Somit besteht auch die Alternative, im Sommer auf den frischen Apfel völlig zu verzichten. In unserer Gesellschaft kann jeder sein Lebensmodell grundsätzlich selbst wählen. Man darf sich auch für das Extrem der Selbstversorgung und ein Leben ohne technische Hilfsmittel entscheiden. Möglich ist Letzteres aber nur für eine sehr kleine Bevölkerungszahl; für die Weltbevölkerung ist dies derzeit völlig illusorisch. Der Großteil der Menschen dürfte das aber auch gar nicht wollen. Derartige Entscheidungen zu treffen, ist – wie bereits oben erwähnt – jedoch nicht Aufgabe der Ökonomen, sondern der Gesellschaft.

Für die Fachstelle

Paul Harff